

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Pferdezucht des Herzogthums Oldenburg

Hofmeister, Ludwig

Oldenburg, 1884

2. Die Pferdezucht Oldenburgs im 17. Jahrhundert unter Graf Anton Günthers Regierung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6048

benutzt wurden, also nicht zur Arbeit angelernt (wild) waren. Denn er sagt: in den Inventarien der Klöster findet man bei Pferden die Trennung „Arbeitspferde“ und „Wilbe“ (Mutterstuten.) In diesem Sinne muß der Ausdruck „Wilbe“ auch in der Anlage A genommen werden. Man darf aber wohl nicht daraus den Schluß ziehen, daß im sechszehnten Jahrhundert auch unsere Landleute ihre Mutterstuten nicht zur Arbeit benutzten, wenn sie auch, bei der in den Gestüten herrschenden Sitte, ihre Mutterstuten möglichst mit Arbeit verschonten.

Wie die Pferdezuucht in den Gestüten betrieben wurde, sehen wir aus einer Angabe des Herzogs von Newcastle in seiner Reitschule, wo er von der besten Weise die Stuten decken zu lassen spricht. Er sagt, man bringt einen Hengst mit 10—12 Stuten in einen größeren eingefriedigten Raum und überläßt sie sich selbst. Nach etwa 6 Wochen werden von 12 Stuten etwa 10 tragend sein, was man daran merken könne, daß der Hengst selbst an die Einfriedigung schlägt, wodurch er anzeigt, daß er keine Beschäftigung mehr hat. Der Hengst sei dann allerdings in der Regel so herunter, daß man Mühe habe ihn zum nächsten Frühjahr wieder zum Beschälen tauglich zu machen. Mehr als 12 Stuten dürfe man aber einem Hengste nicht geben, sonst ruinire man den Hengst und müsse befürchten, nicht viele Stuten tragend zu erhalten.

Solche Ansichten herrschten noch bei den ersten Züchtern in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, welche sich nur aus dem Uebergang von wirklich wilden zu zahmen Gestüten erklären lassen.

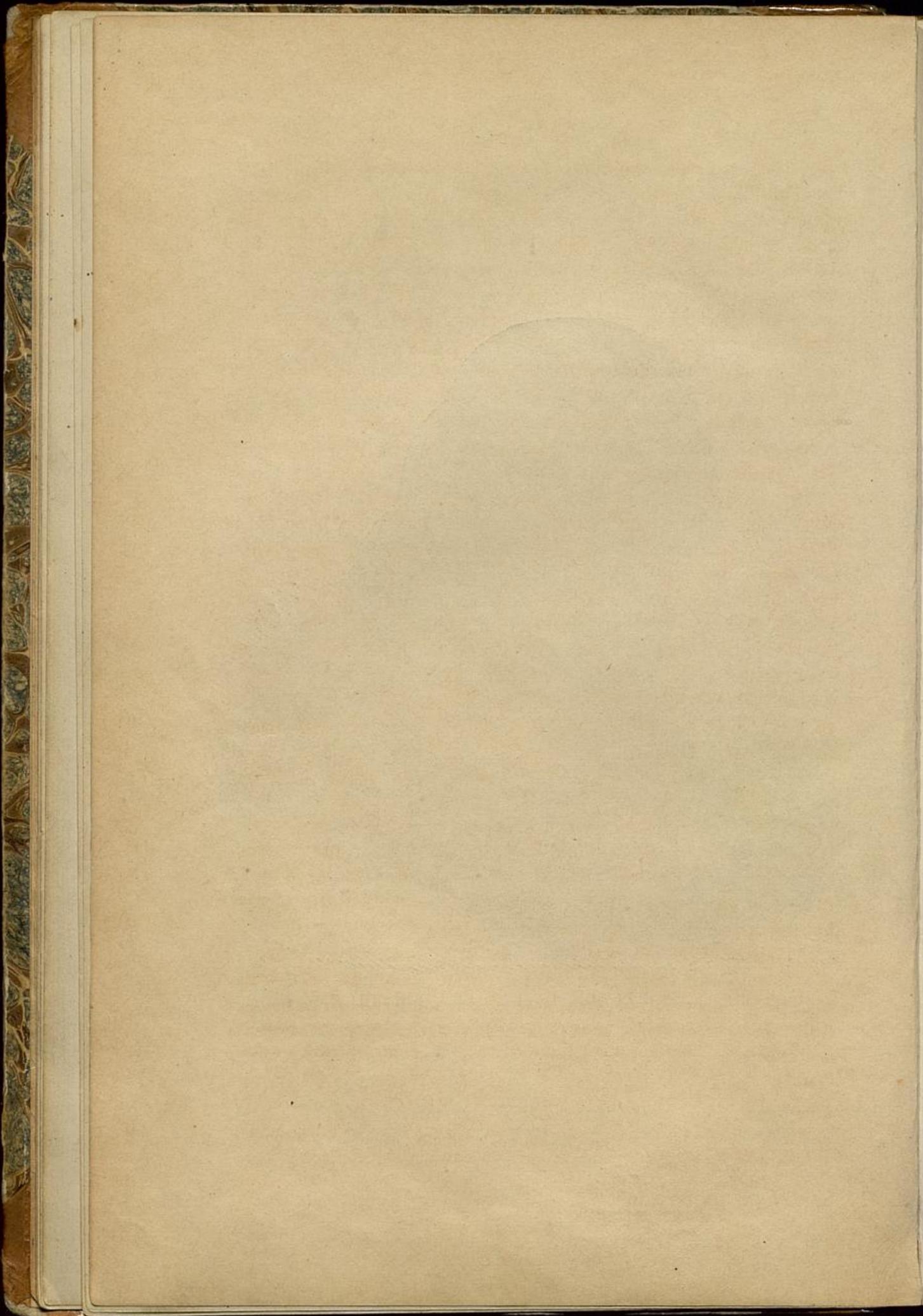
2. Die Pferdezuucht Oldenburgs im 17. Jahrhundert unter Graf Anton Günthers Regierung.

Als im Jahre 1603 Anton Günther nach dem Tode seines Vaters Johann XVI. zur Regierung kam, fand er eine bedeutende, veredelte Pferdezuucht auf vielen Vorwerken und eine gefüllte Kasse als Erbschaft vor. Er war also in der Lage, seiner Liebhaberei für Reitkunst und schöne Pferde freien Lauf zu lassen.

Nachdem sich Anton Günther auf seinen großen Reisen durch Europa im Jahre 1606 und 1609 Erfahrungen gesammelt und namentlich in England bei seinem Verwandten, König Jakob I., ausgezeichnete Pferde gefunden hatte, ließ er aus Neapel, Spanien, Polen, England, der Tatarei und Barbarei edle Hengste zur Verbesserung seiner Gestüte kommen und bemühte sich später auch, die Pferdezuucht der Landleute zu verbessern.



Graf Anton Günther, geb. 1. Nov. 1583, gest. 19. Juni 1667.



Daß es dem Grafen Anton Günther in ungewöhnlich kurzer Zeit gelang, auf seinen Vorwerken die edelsten Schul-, Reit- und Wagenpferde zu züchten, erklärt sich aus seiner außerordentlichen Sachkenntniß und aus den großen Mitteln, die ihm zu Gebote standen und die er anzuwenden nicht scheute. Um aber auch die Pferdezücht der Landwirthe, namentlich in den Marschen, zu verbessern und zu vermehren, wußte er gleichfalls die geeigneten und wirksamsten Mittel anzuwenden. Zunächst suchte er die Kenntniß der Söhne seiner Bauern über die zweckmäßige Behandlung der Pferde auszubilden. Er ließ zu dem Ende in Rastede einen großen Marstall erbauen und legte daselbst eine Reitschule an, woselbst die Söhne der Landleute Unterricht im Behandeln der Pferde, im Reiten und Fahren bekamen. Dadurch erhielt er nicht nur gewandte Reiter und kundige Leute für seine Marställe und Gestüte, sondern verbreitete auch im Lande die Kenntniß über Behandlung und Pflege der Pferde und damit das Interesse für die Pferdezücht selbst. Sodann sorgte er für zweckmäßige Einrichtung der Pferdemärkte in der Stadt Oldenburg, beförderte also den besseren und vortheilhaften Verkauf Seitens der Züchter und suchte gleichzeitig den Ruf der Oldenburgischen Pferde dadurch in Europa zu verbreiten, daß er an Fürsten und hohe Herren sowie an seine Gäste schöne Pferde verschenkte und das Verlangen, Oldenburgische Pferde zu besitzen, rasch in ganz Europa verbreitete. So hob sich der Wohlstand des Landes und damit die Pferdezücht von Jahr zu Jahr und gerade während des dreißigjährigen Krieges wußte der Graf durch reiche Geschenke an Geld und schönen Pferden die Kriegszüge und deren verderbliche Folgen von Oldenburg abzuwenden, so bedrohlich sie auch unter Tilly und Mansfeld dem Lande wurden. Während der 30jährige Krieg in ganz Deutschland den Wohlstand auf lange Zeit vernichtete, lebten die Bewohner der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst mit Zeven und Kniphausen verhältnißmäßig ruhig, ihre Produkte, besonders der Vieh- und Pferdezücht, welche während des Krieges gesucht und hoch im Preise waren, förderten den Wohlstand des Landes und namentlich die Pferdezücht erlangte einen Umfang und eine Vollkommenheit, wie es wohl nie wieder eintreten wird.

Leider besitzen wir keine vollständige Nachrichten über die Pferdezücht des Grafen Anton Günther, sondern nur einzelne Schriftstücke, welche einige Andeutungen geben. Dieses erklärt sich dadurch, daß die darüber vorhandenen Acten mit den Vorwerken und Gestüten dem Allodial-Erben, dem Grafen von Oldenburg, zufielen und mit dem Archive und der Bibliothek Anton Günthers durch den Schloßbrand in Barel im Jahre 1757 untergegangen sind. *)

*) Runde, Chronik von 1823. S. 87.

Ueber die Gestüte Anton Günthers sollte man Nachrichten am vollständigsten in der von seinem Geschichtschreiber, dem Rath Winkelmann, verfaßten ausführlichen Chronik*) erwarten, da dieser schon 1653 nach Oldenburg berufen wurde, um die Geschichte der Regierung Anton Günthers zu beschreiben, also Gelegenheit genug gehabt hatte, darüber sichere Nachrichten zu sammeln. Indes scheint er dafür wenig Verständniß gehabt zu haben, denn wir finden in seiner Chronik nur folgende Nachrichten über Anton Günthers Pferdezucht:

1. S. 35 und 36. Daß Anton Günther schon als junger Mann sich als geschickter Reiter hervorgethan, so daß ihn darin keiner übertroffen und daher seine große Lust an Haltung schöner Pferde sich schreibe.

2. S. 95. Daß eine sehr bedeutende Pferdezucht in den Graf- und Herrschaften betrieben werde und jährlich tausende von Pferden an Ausländer verkauft würden, auch der Graf die Pferdemarkte zu heben sich bemüht habe.

3. S. 513 wird ausführlicher der Bemühung des Grafen gedacht, die Pferdezucht zu fördern und dabei seine außerordentlichen Kenntnisse in der Reitkunst und in der Beurtheilung der Pferde erwähnt. In Rastede habe er eine Reitschule eingerichtet, woraus viele adliche und unadliche Reiter hervorgegangen; er habe dort in seiner Sommerresidenz einen großen Saal mit vielen Gemälden von schönen Pferden, besonders von dem schönsten seiner Pferde, dem „Kranich“,**) eingerichtet. Durch seine Vorliebe für Reiterei und schöne Pferde habe sich der Graf eine solche Kenntniß von Pferden erworben, daß er deren Natur, Wissen, Willen und Können im ersten Anschauen gründlich habe erkennen können; auch habe er die Naturgeheimnisse der Pferde dermaßen ergründet, daß er ihnen allerhand Farben schon im Mutterleibe habe geben können. Aber auch die gleichsam vernünftigen Thiere erkannten die Person und Stimme des Grafen, wenn er durch die Felder der Gestüte ritt, wie er (Winkelmann) oft mit Bewunderung gesehen. Dann sei aber auch der

*) Joh. Just. Winkelmann, Oldenburgische Friedens- und der benachbarten Oerter Kriegs-Handlungen, auch des Grafen Anton Günther Lebensbeschreibung von 1603—1667. Gedruckt Oldenburg, Zimmern 1671.

**) Der apfelgraue Hengst „Kranich“ ist besonders durch seine 7 Ellen langen Mähnen und seinen 9 Ellen langen Schweif, wovon die Mähnen noch jetzt in Oldenburg und der Schweif in Kopenhagen gezeigt werden, bekannt. Er war ein stattlicher Apfelschimmel und ein ausgezeichnetes Schulpferd, das Anton Günther besonders liebte und ritt, als er seine junge Gemahlin einholte, und auf dem er abgebildet ist.

Die Tab. II. enthält einen Holzschnitt dieses Hengstes, geritten vom Grafen, nach einer Zeichnung des Malers „Wolfgang Simbach“ in der Winkelmann'schen Chronik, von dem auch das im Schlosse zu Gutin vorhandene Portrait des Grafen gemalt ist.

Graf bei seinen Bestrebungen für die Haltung und Züchtung schöner Pferde durch seinen tüchtigen langjährigen Oberstallmeister von Grabau und den Stieffohn desselben, den Stallmeister von Petersdorf, auf's Beste unterstützt.

Als die Kammerbeamten im Jahre 1663 dem damals schon 80 Jahr alten Grafen den Vorschlag machten, die Stutereien und die vielen Stallbedienten abzuschaffen oder zu vermindern, weil der Graf dadurch seine Einkünfte bedeutend vergrößern könne, rührten sich auch die Stallmeister und überreichten dem Grafen zu Neujahr 1664 einen Glückwunsch nebst einer unterthänigen Supplik von sämtlichen Pferden des Grafen, worin sie ihren Herrn an die vielen Dienste, welche sie ihm in Kriegs- und Friedenszeiten geleistet, erinnerten und ihm auch ferner bei Jagden, Reisen und sonstigen Gelegenheiten viel Lust und Freude zu machen versprachen, wenn er sie ferner unter seinen Schutz nehmen wolle.

Die Supplik erreichte ihren Zweck, die Gestüte und die Reitschule zu Rastede wurden bis zum Tode Anton Günthers erhalten.

Da diese Supplik nicht ohne Werth für unseren Zweck ist, wenn auch die Anlage derselben, welche die von Anton Günther von 1625—1664 verschenkten Pferde mit den Preisen angiebt, leider nicht in der Chronik mit abgedruckt ist, so habe ich in der Anlage B. die Supplik wörtlich abdrucken lassen und in der Anlage C. ein Verzeichniß derjenigen Pferde, welche Anton Günther in den Jahren 1648—1650 zum Besten des Landes verschenkt hat, beigelegt. Daß dieses Verzeichniß alle diejenigen Pferde aufführt, welche Graf Anton Günther in den 3 Jahren verschenkt hat, ist nicht anzunehmen, weil es in der Ueberschrift ausdrücklich heißt, welche er zum Besten des Landes verschenkt hat. Daß der Graf von den im Verzeichniß aufgeführten 205 Pferden 84 Stück angestrichen hat, welche er nicht dem Lande will angerechnet haben, macht es nur wahrscheinlich, daß auch andere Pferde, als die aufgeführten, verschenkt sind. Ein anderes gleichfalls im Landesarchiv bei den Weserzollakten aufgefundenes Verzeichniß der vom Grafen Anton Günther im Jahre 1652 an hohe Herren verschenkten Pferde, führt 73 Pferde zum Werthe von 11819 *nsf* auf und wird dieses Verzeichniß als Anlage D. hierneben mitgetheilt.

In der Supplik (Anl. B.) heißt es, daß der Werth der von 1625 bis Ende 1663 verschenkten Pferde 564,240 *nsf* 27 *Sgr.* betragen habe; legt man den Maßstab an, der für den Werth der 1648—1650 verschenkten Pferde angegeben ist (205 Pferde 23,560 *nsf*), so macht das für das Stück im Durchschnitt 115 *nsf* und würde darnach die Zahl der von 1625—1663 verschenkten Pferde 4906, oder durchschnittlich im Jahr 126, betragen haben. Legt man dagegen den Werth der 1652 verschenkten Pferde (73 Stück zu 11,819 *nsf*) zu Grunde, so würde dies 161 *nsf* für das Stück machen und

Anl. B.
Anl. C.

Anl. D.

die Zahl der jährlich verschenkten Pferde reichlich 90 Stück betragen. Nimmt man aber auch an, daß im Durchschnitt jährlich nur 100 Pferde verschenkt sind und rechnet dazu den großen Bedarf an Ersatz, den der Graf für seine Gestüte und seinen eigenen Marstall nöthig hatte, so bekommt man einen Begriff von dem Umfang der Gestüte des Grafen. In der Supplik wird angeführt, daß sich allerdings seit 1625 die Zahl der Pferde vermehrt habe, gegenwärtig sei sie aber nicht mehr so groß, da ihnen schon 7 Vorwerke, und nicht die geringsten, genommen, denn das ganze Corpus ihres edlen Pferdegeschlechts bestehe gegenwärtig nur noch aus 1432 Häuptern, ohne die Unmündigen.

Geht man auch davon aus, daß nur die Saugfohlen zu den Unmündigen gerechnet sind und daß der Graf, wie wir gleich erfahren werden, in seinen Marställen zu Oldenburg und Rastede mehr als 250 Schul-, Reit- und Wagenpferde gehalten hat, so bleiben doch noch immer gegen 1200 Pferde für die Gestüte übrig, worunter sich doch mehr als 300 Mutterstuten befunden haben müssen. Man darf also wohl annehmen, daß Graf Anton Günther in seinen Gestüten wenigstens 200 Pferde jährlich aufgezogen hat.

Ein anderer Zeitgenosse, welcher sich etwa um das Jahr 1663 an dem Hofe Anton Günthers länger aufgehalten haben muß, da er das Alter des Grafen zu 80 Jahren angiebt und eine genaue Beschreibung von den Beamten und Einrichtungen liefert, berichtet in seiner in italienischer Sprache 1664 abgefaßten Beschreibung des Landes und der Hofhaltung des Grafen Anton Günther*) unter anderem:

Vor allem aber ist die Anzahl und Beschaffenheit der Pferde, welche aus des Grafen zahlreichen Gestüten, die er an verschiedenen Orten des Landes hat, stammen, wissens- und bemerkenswerth. Es sind ihrer mehr als 1000—1200 der schönsten Pferde und mehr als 70—80 aus Neapel, Spanien, der Türkei, Polen, der Tatarei und anderen Ländern sehr theuer und ohne Rücksicht auf die Kosten gekaufte Beschäler. Man kann mit Wahrheit sagen, daß kein Fürst oder Potentat in Europa größere, schönere oder zahlreichere Racen habe als der Graf, so wie denn auch die Haare der Pferde so verschieden sind, daß man sie nirgends außerordentlicher und besser findet als hier.

Ferner führt der Verfasser an: daß der Graf in Oldenburg sechs sechsspännige Kutschen, hundert recht schöne Schulpferde und hundert andere zum täglichen Gebrauch halte.

Endlich sagt derselbe: das Land sei ziemlich fruchtbar und habe viele schöne Weiden, so daß dort eine so starke Menge von Hornvieh und Pferden

*) *Relatione de gli Stati e corte di Ant. Günther Conte di Oldenbourg.* Diese Schrift ist 1756 in Kopenhagen mit einer dänischen Uebersetzung gedruckt und befindet sich in der Oldenb. Bibliothek. cfr. v. Halem. D. Geschichte II. S. 501.

geweidet werde, als nirgends in einem Lande von gleicher Größe, wodurch die Einwohner großen Nutzen zögen und alle, die sich mit der Zucht abgeben, sich sehr bequem und gut ständen. Nach Flandern, Frankreich, Italien und anderen Reichen und Staaten gingen aus dem Oldenburgischen jährlich 5000 Pferde, welche vorzugsweise auf den vornehmsten Märkten im Juni und Juli in Oldenburg verkauft würden.

Sind diese Angaben richtig, was kaum zu bezweifeln ist, so muß die Pferdezucht der Landleute damals viel umfangreicher als heutigen Tags gewesen sein, da gegenwärtig kaum 5000 Füllen jährlich im Lande geboren werden. Die Angabe des Italieners, daß die Landleute, welche sich im Oldenburgischen mit der Pferde- und Viehzucht beschäftigen, sich gut stehen, ist auch noch heutigen Tags zutreffend.

Ueber die Landespferdezucht und über die Preise der Pferde habe ich keine authentischen Nachrichten auffinden können, während die Anlagen C. und D. über die Preise der vom Grafen auf seinen Gestüten gezüchteten Pferde Auskunft geben, und über den Bestand der Gestüte nach dem Tode des Grafen Anton Günther (am 19. Juni 1667) einige Nachrichten sich in einem im Landesarchiv befindlichen Verzeichniß derjenigen Pferde, welche der Fürst von Anhalt-Zerbst aus dem Nachlasse Anton Günthers bei einer Theilung mit dem Grafen von Oldenburg erhalten hat, vorfinden. Hier werden zuerst die dem Fürsten aus der Rasteder Theilung am 18. October 1667 zugefallenen Pferde aufgeführt, worunter sich viele Hengste und Beschäler befinden. Unter diesen werden 7 perlfarbene Hengste genannt, deren Werth zu 3000 *rs* angegeben und wovon später, 1669, sechs Hengste zu 2000 *rs* an Füllich'sche Kaufleute verkauft sind. Bei den übrigen Pferden, namentlich den alten Beschälern, ist ein Werth nicht angegeben. Aus der Kielgroden-Theilung hat der Fürst von Zerbst am 19. October 1667 55 tragbare Stuten, 11 drittelhalbjährige und 14 anderthalbjährige Stutfohlen und 25 Saugfohlen erhalten und der Graf von Oldenburg eine gleiche Zahl. Endlich hat der Fürst von Zerbst im November 1667 aus der Ovelgöner Theilung noch 68 Pferde, meist Stuten und junge Pferde, erhalten.

Das Verzeichniß dieser Pferde enthält auch noch Angaben über den Abgang und Zugang der nach Upjever, Sever und Zerbst gebrachten Pferde, und da in Sever und Upjever manche Pferde verkauft sind, so finden sich darin die Preise derselben angegeben. Die theuersten Pferde, welche verkauft wurden, waren die oben erwähnten sechs perlgrauen Hengste aus der Rasteder Theilung, welche 1669 mit 2000 *rs* bezahlt sind. Dann kommen zwei vierjährige Hengste vor, von denen einer, ein lichtgrauer, mit 250 *rs* und der andere, ein perlgrauer, mit 200 *rs* bezahlt sind. Für zwei schöne fünfjährige Hengste, welche dem Gesandten von Schönberg nach Brüssel mitgegeben,

einen Lichtfuchs vom alten Floyter und einen Apffelgrauen vom Neapolitaner, wurden in Brüssel 1000 *as* für das Stück geboten, während gute junge Gebrauchspferde mit 60, 70 bis 100 *as* das Stück bezahlt sind, und scheint es, als wenn Wallachen höher als Stuten geschätzt sind. Vergleicht man mit diesen Preisen die Angaben der Werthe der von Anton Günther 1648—1650 verschenkten Pferde, so stimmen die letzteren mit den ersteren ziemlich überein, und man kann vielleicht aus den Angaben den Schluß ziehen, daß 1648—1650 die Preise der Gebrauchspferde höher, der Luxusperde aber niedriger gewesen seien als 1669 bis 1671.

In der im Landesarchiv aufbewahrten Kammerrechnung vom Jahre 1667, dem Todesjahre des Grafen Anton Günther, findet sich ein Einnahmeposten von 1000 Dukaten (= 1979 *as* 8 *Sgr.*) vom 8. Juni 1667 (Medardusmarkttag) für an den Residenten Schwan verkaufte Pferde, wobei jedoch nicht angegeben ist, welche Pferde er dafür bekommen hat. Bei der Kasterder Pferdetheilung vom 18. October 1667 wird erwähnt, daß der englische Resident Herr Swaen aus Hamburg zwei große Klappen geschenkt erhalten habe, ohne Frage derselbe, dem am 8. Juni desselben Jahres Pferde verkauft sind.

Wir sehen aus diesen Mittheilungen, daß die Oldenburgischen Pferde während der Regierung des Grafen Anton Günther einen ausgebreiteten Ruf erhalten haben, daß aber besonders die von dem Grafen auf seinen Gestüten gezogenen Pferde wegen ihrer Schönheit, Größe und Stärke hoch geschätzt waren, so daß Kaiser, Könige und Fürsten dieselben zu erwerben suchten. So ritt z. B. Kaiser Leopold nach seiner Vermählung mit der spanischen Prinzessin bei seinem Einzuge in Wien im Jahre 1658 einen Oldenburgischen Klappen und den Staatswagen der jungen Kaiserin zogen sechs hermelinfarbige Oldenburgische Pferde, alle Geschenke des Grafen.*)

Der Herzog von Newcastle erzählt in seiner Reitschule, daß ihm der Fürst von Oldenburg zwei schöne junge Pferde aus seiner Stuterei verehret, von denen man wohl die ersinnlichste beste Hoffnung schöpfen dürfte, und ließe er ihm dabei anbieten, daß er ihm andere schicken wolle, sofern diese nicht gefielen.

Dann spricht er vom schwedischen Pferd und sagt: daß er die Königin von Schweden (Christine) in Antwerpen (1654) getroffen, welche ihm große Gnade und Höflichkeit erwiesen. Sie sei eine ausgezeichnete Fürstin, aber ihre schwedischen Reitpferde wären nicht besonders, denn sie sähen denen Postpferden gleich, die man in Frankreich habe. Hiergegen hätte sie acht große Kutschenpferde aus des Grafen von Oldenburg Stuterei gehabt, die

*) v. Halem, Geschichte S. 233.

wären breit von Brust und Kreuz, hoch und wohlgewachsen von Hals und Kopf, Pfabel-Farb mit weißen Mähnen und Schweifen, die wären schöner gewesen als alle Käufer, die er jemals gesehen. Sie habe solche dem König von Spanien verehrt, ein wahrhaft königliches Geschenk und der beiden Theile wohl würdig.

Der Herzog von Newcastle, ein Zeitgenosse Anton Günthers, war ein berühmter Pferdekennner und Reiter. Er hielt sich während Cromwells Regiment und seiner Verbannung in Antwerpen auf und kehrte erst nach Karls II. Restauration 1660 nach England zurück, wo er seine Reitschule schrieb; also muß Anton Günther dem Herzog die Pferde etwa Anfang der sechsziger Jahre gesandt haben, da er erwähnt, daß die jungen Pferde das Beste versprächen.

Im Jahre 1653, als der Graf Oldenburg auf seinen Reisen in London war, schenkte er im Auftrage seines Vaters Anton Günther dem Protektor D. Cromwell sechs schöne Apfelschimmel, die dieser einmal selbst lenkte, wobei dieselben aber flüchtig wurden und ihn in Lebensgefahr brachten.*).

Die weißgeborene Rasse, welche der König Christian V. von Dänemark 1672 bei Esserum durch die s. g. Krogdähler Stuterei mit dem schönen weißen Oldenburgischen Hengste, Jungfrau genannt, gründete, gehörte, wie Professor Viborg in seiner gedachten Schrift angiebt, zu den edelsten, stärksten und dauerhaftesten Pferden, welche in Dänemark erzielt wurden. Er sagt, daß der König Christian V. den Hengst von Oldenburg habe kommen lassen, und finden wir unter den Pferden, welche der Fürst von Anhalt-Zerbst aus der Theilung 1667 erhalten hatte, einen Schimmel aufgeführt, abstammend vom alten weißen Junferchen; letzterer ist wahrscheinlich derselbe Hengst, den der König Christian V. von Oldenburg hat kommen lassen. Unter den Namen der Beschäler Anton Günthers finden wir mehrfach weibliche Namen, z. B. die Taube, die gelbe Dame etc. Auch findet sich unter den Namen der Beschäler einer „Hubero“, und da in dem Verzeichniß Anlage C. verschiedene Pferde als „Hubero's“ bezeichnet sind, z. B. „6 Hubero hat der schwedische Generalissimus bekommen“, so kann diese Benennung wohl nur die Abstammung von dem Beschäler Hubero bezeichnen.

Ueber die Abstammung der englischen Pferde, insbesondere der Vollblutpferde, welche erstere unter Anton Günther, letztere in neuerer Zeit einen Einfluß auf die Oldenburgische Pferdezücht geübt haben, sei aus dem siebzehnten Jahrhundert noch folgendes erwähnt: Schon im sechzehnten Jahrhundert, als die Kriegführung sich änderte und die Rüstungen und Waffen der Reiter leichter wurden, kamen leichtere und gewandtere Pferde in Aufnahme.

*) Winkelmann, S. 404 u. 415.

Die Königin Elisabeth von England (1558—1603), welche eine vorzügliche Reiterin und Liebhaberin von leichteren edlen Pferden war, führte herbitische und türkische Hengste ein und stiftete Rennen und Rennpreise (plates and cups), doch erst ihr Nachfolger Jakob I. bildete dieselben weiter aus und ließ viele türkische und herbitische Hengste zur Zucht kommen. Als aber die Kreuzungen mit diesen Hengsten seinen Erwartungen nicht entsprachen, wollte Jakob I. einen Versuch mit der arabischen Rasse machen und ließ einen vorzüglichen Hengst für die damals ungewöhnlich hohe Summe von 500 £.-St. = 10000 Mk. ankaufen, der jedoch in Folge des ungünstigen Urtheils des Herzogs von Newcastle,*) des bedeutendsten Hippologen seiner Zeit, welcher einen großen Einfluß auf die englische Pferdezucht übte, der arabischen Rasse keinen Eingang verschaffen konnte. Wie wenig der Herzog von Newcastle auf diese Einmischung von orientalischem Blute hielt, ergibt sich aus seiner Reitschule bei der Besprechung der spanischen Pferde, welche er noch 1660 für die besten Beschäler hält. Er sagt dort: die spanischen Hengste sind als Beschäler vor allen anderen unvergleichlich gut, man kann davon allerhand Füllen züchten, wenn man die rechten Stuten wählt, nur keine schweren Wagenpferde. Die spanischen Pferde halten das Mittel zwischen den neapolitanischen und Berbern, sie sind besonders gelehrig und geschickt. Als Anton Günther sich bei seiner zweiten Reise 1609 längere Zeit beim König Jakob I. von England, seinem Verwandten, in London aufhielt, kaufte er auch in England verschiedene Pferde, Hengste und tragende Stuten; ob diese aber Kreuzungen von orientalischen Hengsten oder von spanischen und neapolitanischen Hengsten waren, wie sie der Herzog von Newcastle empfahl, davon haben wir keine Kunde. Nur wissen wir, daß Anton Günther mit dem Herzog von Newcastle in naher Verbindung stand, da er ihm, etwa 1660, Pferde zum Geschenk nach England sandte.

Später ließen Jakob I. den White-Türk, der Herzog von Buckingham den Hemsley-Türk und Lord Fairfax den Marokko-Barb kommen, und die Nachzucht dieser drei Hengste zeichnete sich bei den Rennen durch Schnelligkeit und Gewandtheit aus, so daß sie mehr Anhänger gewannen. Unter Karl I. wurden die Rennen immer häufiger, und auch Newmarket führte unter ihm Rennen mit Geldpreisen ein.

Als Karl II. nach der Restauration in England 1660 zur Regierung kam, kehrte sein Günstling und Stallmeister, der Herzog von Newcastle, zu ihm nach England zurück, doch hielt dieser als leidenschaftlicher Schulreiter noch immer wenig auf die Rennen, und erst nach dem Tode Newcastles

*) Er beschreibt den Hengst in seiner Reitschule als ein dünnbeiniges Pferd, das zu nichts tauge.

wurde Jacob II. ein leidenschaftlicher Liebhaber der Wettrennen und sandte seinen Gestütmeister nach den Barbarekenstaaten und Marokko, um edle orientalische Pferde zu kaufen. Dieser brachte 5 Hengste und 15–20 Stuten „royal-mares“ mit, welche als Stammeltern des Vollbluts angesehen werden. Jetzt gewannen die Wettrennen und die orientalischen Pferde immer mehr Anhänger, und unter den im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eingeführten vielen orientalischen Hengsten zeichneten sich der „Beyerley-Türk“, der „Arabian-Gedolphin“ und der „Darley-Türk“ besonders durch ihre Nachkommen aus. Von diesen 3 Hengsten leiten alle im Stutbuche bis jetzt aufgeführten Vollblutpferde ihre Abstammung ab, und so können sie als die Stammväter des englischen Vollbluts angesehen werden.

Bei Kutsch- und Paradepferden wurde im siebzehnten Jahrhundert ein großer Werth auf besondere Farben, schöne Mähnen und Schweife gelegt; wir sehen bei der Theilung der Masteder und der Gestütspferde von 1667, daß außer braunen und schwarzen Pferden Schimmel (Apfelgrau), Gelbe mit schwarzen Mähnen und Schweifen, Orangefarbene mit weißen Mähnen und Schweifen, Tiger und Perlfarbene vorkommen. Anton Günther selbst legte großen Werth auf seinen Apfelschimmel Kranich mit ungewöhnlich langen Mähnen und Schweif.

Die Landleute im Oldenburgischen werden wahrscheinlich vorzugsweise schwarze, graue und braune Wagen- und Kutschpferde gezogen haben, weil zu Wagengespannen egale Farben gefordert wurden, wie man aus der Anlage C. ersieht. In diesem Verzeichniß sind bei vielen Pferden die Farben angegeben, bei den hier genannten Gespannen kommen schwarzbraune, graue (Schimmel), Rappen, lichtbraune und gelbe vor. Bei manchen aber fehlt diese Angabe, so namentlich bei den dem Kaiser geschenkten 6 Pferden, welche zu 1800 *rs* Werth angegeben sind und doch wahrscheinlich von besonderer Farbe gewesen sein werden, vielleicht sind es die vorhin gedachten 6 hermelinfarbigten Pferde. Der Preis gewöhnlicher Gebrauchspferde scheint 50 bis 100 *rs* gewesen zu sein, während bei einzelnen besonders schönen Pferden Preise bis 350 *rs* und Gespanne von besonderer Farbe und Schönheit bis 300 *rs* für das Stück vorkommen. Diese Preise sind nach den damaligen Verhältnissen recht hoch, doch war auch das Schlachtvieh in gutem Preise, wie sich aus einigen Nachrichten ergibt. Ein bei den Wesezollacten befindliches Verzeichniß der „Verehrungsochsen“, welche der Graf Anton Günther von 1624 bis 1652 verschenkt hat, giebt den Werth zu $34\frac{1}{2}$ bis $44\frac{2}{3}$ *rs* pro Stück an. In der Cammerrechnung von 1667 findet sich unter Einnahme ein Posten für 179 Stück fette Ochsen, welche in Cöln zu 5206 *rs* 70 *Sgr.* verkauft sind, und dabei die Bemerkung, daß Alverich Hoddersen unterwegs 2 Ochsen zu $49\frac{1}{2}$ *rs* verkauft habe. Die Preise der Ochsen scheinen also 1667 niedriger

als während des 30jährigen Krieges und gleich nach demselben gewesen zu sein, wenn man nicht annehmen will, daß die „Verehrungssohnen“ besonders schwer und fett gewesen sind.

Der Herzog von Newcastle giebt in seiner Reitschule (etwa 1660) an, daß für spanische Hengste sehr hohe Preise bezahlt wurden, er sagt unter anderem, daß ihm Graf Carrington, als er Gesandter in Spanien gewesen, versichert habe, daß in Madrid ein guter Hengst mit 200—300 Pistolen bezahlt würde und ein berühmter Hengst „Bravo“, den der Erzherzog Leopold erhalten habe, sei so hoch geschätzt, wie ein jährliches Einkommen von 1000 Rthlr., auch würden für einen Hengst, der zum Stierstreit gebraucht werden könne, 700 bis 800 Pistolen bezahlt.

Wir bemerken, daß nach dem Tode des Grafen Anton Günther die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst mit Stad- und Butjadingerland als Mannlehn an den König von Dänemark und den Herzog von Göttingen, die Herrschaft Fever als Weiberlehn an den Schwestersohn Anton Günthers, den Fürsten von Anhalt-Zerbst, gefallen sind und daß der natürliche Sohn Anton Günthers, der Graf von Oldenburg, die Herrschaften Kniphausen und Barel nebst vielen Domänen in den Grafschaften, im Stad- und Butjadingerland und in der Herrschaft Fever in Folge der Vergleiche und des Testaments erhalten hat. Die Gestüte waren zum Theil zwischen dem Fürsten von Anhalt-Zerbst und dem Grafen von Oldenburg getheilt, die Vorwerke, wo Anton Günther die Gestüte gehalten hatte, fielen fast sämmtlich dem Grafen von Oldenburg zu und wird dieser wohl noch einige Pferdezucht darauf betrieben haben, wenn gleich Nachrichten darüber nicht erhalten sind. Auch scheint der Graf von Oldenburg als Statthalter des Königs und Herzogs in den Grafschaften für die Pferdezucht des Landes sich nicht besonders interessirt zu haben, wenigstens findet sich davon nirgend eine Andeutung. Als der Graf von Oldenburg Anton I. 1680 verstarb und der König von Dänemark die Güter desselben 1681 unter Sequester nahm, wurden die Vorwerke verpachtet und findet sich die Nachricht vor, daß 1683 Neuenfelde zu 1809 *as* 66 *Sgr.*, Wittbeckersburg zu 1000 *as*, Ovelgönne zu 1317 *as* 57 *Sgr.* und Voitwardergroden zu 280 *as* verpachtet waren, also das Stück ungefähr zu 3 *as*. Mit dem Tode des Grafen von Oldenburg, Anton I., werden also die Gestüte gänzlich eingegangen sein und damit jegliche Einwirkung derselben auf die Landespferdezucht aufgehört haben.

3. Oldenburgs Pferdezucht im 18. Jahrhundert.

Während der dänischen Regierung in den Graffschaften von 1667 bis 1773 finden sich wenige Nachrichten über die Oldenburgische Pferdezucht. Nur das ist bekannt, daß die Pferdemärkte in Oldenburg im Juni und am 1. August stets recht bedeutend blieben und ausländische Käufer dort viele Pferde kauften und ausführten. Ein Versuch, der gemacht wurde, um der Landespferdezucht aufzuhelfen, findet sich in den Acten des Landesarchivs von 1766, welche ergeben, daß der König von Dänemark im Jahre 1765 dem Lande zwei Beschäler aus seinen Gestüten geschenkt habe, um damit hier gute Pferde zu züchten. Der Statthalter Graf zu Lynar zeigt nämlich 1766 der Regierung an, der König habe dem Lande, als er, der Graf, im vorigen Jahre in Kopenhagen gewesen, zwei Beschäler geschenkt. Er habe dieselben nach Oldenburg transportiren lassen, und da er sie Niemandem habe anvertrauen können, so habe er sie durch seine Leute verpflegen lassen. Der vierjährige schwarze Hengst habe nur 10 Stuten gedeckt, während der zweite, der Schimmelhengst, welcher erst 3 Jahr alt gewesen sei, noch nicht gedeckt habe. Er bitte die Regierung, ihm die Kosten mit 200 *rs* zu erstatten und die Hengste abzunehmen, da er Oldenburg verlassen werde. Die Regierung bot nun die Hengste das Stück zu 100 *rs* zum Kauf mit der Bedingung aus, daß der Käufer sie als Beschäler benutzen müsse. Da sich aber ein Käufer nicht fand, so ward der schwarze Hengst dem Amtsvogt Meyer zu Hatten, der Schimmelhengst dem Amtsvogt Schütte zu Hartwarden zum Decken gegen 1 *rs* 24 *Sgr.* für die Stute übersandt. Beide Hengste deckten nur wenige Stuten, so daß mit dem Deckgelde die Fütterungskosten nicht bestritten werden konnten. Die Hengste wurden darauf öffentlich verkauft, der schwarze zu 41 *rs*, der Schimmel zu 40 *rs* und die Unkosten auf die Königliche Kasse angewiesen. Ob einer der beiden Hengste später noch im Lande gedeckt hat, ob die Nachkommen sich ausgezeichnet haben, davon findet sich keine Nachricht. Aus diesem kläglichen Resultate sollte man den Schluß ziehen, daß entweder die Hengste nicht dem Geschmacke entsprochen haben, oder daß die Pferdezucht damals sehr in Verfall gewesen ist und die Pferde sehr gering im Preise gewesen sind.

Indeß findet sich doch in der Reitschule des Baron von Eisenberg, gedruckt Amsterdam und Leipzig 1746, im Anfange, dem Wörterbuch, eine sehr günstige Beurtheilung des Oldenburgischen Pferdes, indem es S. 39 und 40 unter „Nationen der Pferde“ heißt: „Die deutschen sind zum Fahren und Ziehen bequemer als zum Reiten. Von den niederländischen werden die holländischen, gelbrischen und bremischen für die besten gehalten. Die friesischen werden wegen ihrer Größe zu Kutschen und Citrasfirer gebraucht.